

Happy Birthday!

Geburtstagsgeschichten zum Feiern

Ausgewählt von
Christine Stemmermann

Diogenes

Mitarbeit: Shelagh Armit
Nachweis am Schluss des Bandes
Covermotiv: Gemälde von Wayne Thiebaud,
›Cakes‹, 1963, oil on canvas
Copyright © 2019, ProLitteris, Zürich
Mit freundlicher Unterstützung der
National Gallery of Art, Washington

Originalausgabe
Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten
Copyright © 2020
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
80/20/852/1
ISBN 978 3 257 24542 4

Inhalt

- Etgar Keret
Heute ist Geburtstag 9
- Julia Dankers
Ein Mann von dreißig Jahren 12
- Wladimir Kaminer
Das Abenteuer Kinderparty 26
- Doris Dörrie
Wer sind Sie? 30
- Laura de Weck
Sexy Alexa 45
- Saki
Der Pelz 49
- Johann Richard zur Megede
Geburtstag 58
- Jona Oberski
Torte 73

Verena Petrasch
*Der Junge, der seinen Geburtstag
in einer Kiste verlor und ihn
viele Jahre später auf der Straße
wiederfand* 79

Joan Aiken
Träume 86

Julio Cortázar
*Lukas und seine Geburtstags-
geschenke* 94

Nick Hornby
High Fidelity 97

Lisa Moore
Der Ausbruch 106

Rolf Dobelli
*Fünfunddreißig, eine Midlife
Story* 123

Martin Suter
Das Jubiläum 147

Mark Twain
Britische Festlichkeiten 150

Milena Moser
Fünfzig ist das neue Fünfzig 154

Dorothy Parker
Geburtstagsblues 164

- Frank Goosen
*Sunday Morning Coming
Down* 170
- Günter de Bruyn
Der neunzigste Geburtstag 177
- Anton Čechov
*Das Leben in Fragen und Aus-
rufen* 185
- Tove Jansson
Der achtzigste Geburtstag 190
- Ewald Arenz
Hoch soll er fliegen 206
- Marie-Sabine Roger
*Man wird nicht alle Tage
hundert ...* 226
- Thomas Meyer
Mutters Tischlein 237
- Nachweis 241

THOMAS MEYER
Mutters Tischlein

Um die Schweiz herum wütete der Zweite Weltkrieg, als meine Mutter, drei Jahre alt, einen kleinen Tisch und einen dazu passenden Stuhl bekam, angefertigt vom Mann ihrer Tante; einem Schreiner, der Deutscher war und außerdem Kommunist und deshalb hier lebte. Meine Mutter liebte die beiden Möbelchen sehr und war furchtbar traurig, als ihr kleiner Cousin den Stuhl umwarf, die Lehne entzweigend und repariert werden musste, mit einem schmalen Brettchen, das die beiden Hälften seither unschön zusammenhält. Sie spricht noch heute davon.

Nach zahllosen Stunden des Zeichnens, Bastelns und Hausaufgabenmachens war sie irgendwann zu groß geworden für den Tisch und den Stuhl. Also stellte mein Großvater, zu jener Zeit noch gar kein Großvater, die Sachen auf den Dachboden, wo sie gut dreißig Jahre lang standen, währenddessen meine Mutter zum Mädchen und zur Frau wurde, heiratete und einen Sohn bekam. Schließlich saß ich an dem kleinen Tisch und zeichnete, manchmal auch direkt darauf. Und jeweils am Vorabend zu meinem Geburtstag stellte ihn meine Mutter ins Wohnzimmer, das ich danach nicht mehr betreten durfte, weil sie meine Geschenke verpackte und auf dem mit einem schönen Tuch geschmückten Tisch niederlegte.

Ich erinnere mich nicht sonderlich gut an meine Kindheit. Ich erinnere mich, wie wir umgezogen sind, von der Stadt Zürich in den Kanton Aargau. Ich erinnere mich an meinen ersten Tag im Kindergarten, an die Doktorspiele mit dem Mädchen aus dem Nachbarhaus und den Tag, als meine Mutter mit meiner neugeborenen Schwester aus dem Krankenhaus nach Hause kam. Aber es sind lediglich einzelne Bilder; wie Fotografien, zwischen denen ganze Jahre liegen, die ich nur anhand von echten Fotografien rekonstruieren kann. An die magischen frühen Morgen meiner Geburtstage aber erinnere ich mich sehr gut; die ganze Stimmung ist noch in mir, wie ich erwachte und mir sogleich bewusst wurde, dass dies ein besonderer Tag war, nämlich mein Tag, woraufhin ich sogleich zu meinem Gabentisch eilte, um die tollen neuen Spielsachen auszupacken. Ich habe sie alle aufbewahrt; zum einen, weil ich mich schwer von Dingen trennen kann, die mir etwas bedeuten, und zum anderen, weil ich sie, sollte ich eines Tages selber Vater werden, meinem Kind weitergeben wollte. Einige finde ich leider nicht mehr, ich weiß nicht, wo sie abgeblieben sind; womöglich sind sie bei einem Umzug verlorengegangen.

Es ist ein wenig lachenswert, wenn ein Mann von 46 Jahren Spielsachen nachtrauert, aber es ist wohl die gleiche Trauer, die meine Mutter empfindet, wenn sie von ihrem kaputten Stühlchen spricht: die Trauer um die entschwundene Kindheit und damit um die verlorene Vollkommenheit. Für ein Kind ist zu Beginn alles gut; Vater und Mutter sind gut, die Welt ist gut, das Leben ist gut. Aber schon bald zeigt sich, dass nicht alles gut ist, weil der Vater da-

vonläuft oder die Mutter trinkt, weil einem jemand etwas wegnimmt oder weil man etwas verliert. Danach ist nicht mehr alles gut, und diese Erkenntnis – der auch das Versprechen der Wiederholung innewohnt – verfolgt einen ein Leben lang. Ich verstehe, warum meine Mutter noch immer traurig ist, dass ihr Cousin den Stuhl umgeworfen hat: Er hat ihr damit gezeigt, dass jederzeit etwas Schmerzliches geschehen kann. In meinem Fall war der Überbringer dieser Einsicht ein Mon-Chichi-Äffchen, das ich mit sechs Jahren in einem Parkhaus verloren habe. Es war, als hätte es mir aus dem Dunkeln nachgerufen, dass in meinem Leben noch eine Menge schiefgehen wird.

Irgendwann waren der Tisch und der Stuhl auch für mich zu klein geworden, und sie verschwanden abermals in einem Abstellraum. Meine Geburtstagsgeschenke legte man mir fortan in die Hand. Sie wurden, wie ich, erwachsener. Anstatt Lego bekam ich eine Armbanduhr oder eine Reise nach London. Ich wurde zum Teenager, ging ins Militär und zog von zu Hause aus, um zu studieren, das Studium wieder abzubrechen, in einer Bar zu arbeiten und schließlich Werbetexter zu werden. Das blieb ich fünfzehn Jahre lang, dann schrieb ich ein Buch. Während all dieser Zeit standen die Kindermöbel meiner Mutter auf verschiedenen Dachböden der Stadt Zürich. Im Februar 2012, da waren sie schon siebzig Jahre alt, wurde ich Vater eines Sohnes. Kaum konnte er aufrecht sitzen, holte ich die Sachen in meine Wohnung herunter, hob ihn auf das Stühlchen und schob dieses an das Tischlein heran, an dem er nun in dritter Generation saß. Am Vorabend zu seinem zweiten Geburts-

tag schmückte ich es mit einem Tischtuch, verpackte seine Geschenke und legte sie darauf. Der Anblick wehte etwas von der Magie aus meiner Kindheit herbei. Ich verstand, warum man Bräuche und Objekte weitergibt: nicht, um sich unsterblich zu machen. Sondern um das Leben zu feiern.

Mittlerweile stehen Tisch und Stuhl wieder auf meinem Dachboden. Mein Sohn hat zum Schulbeginn ein richtiges Pult mit einem hübschen blauen Drehstuhl bekommen. Und vielleicht werde ich eines Tages tun, was mein Großvater einst getan hat, und die kleinen Möbel meiner Mutter zu einem Kind tragen, das dann eines frühen Morgens aufgeregt zu ihnen hinrennen wird, weil es weiß: Es ist sein Geburtstag.